

Jürgen Stähle

Vom Übersetzen zum Simultandolmetschen

Handwerk und Kunst des
zweitältesten Gewerbes

Franz Steiner Verlag

Mit einem Vorwort
von Roger Willemsen

Jürgen Stähle

Vom Übersetzen zum Simultandolmetschen

Jürgen Stähle
Vom Übersetzen
zum Simultandolmetschen

Handwerk und Kunst
des zweitältesten Gewerbes der Welt



Franz Steiner Verlag 2009

Ich danke meiner Lektorin Sabine vom Bruch für ihre wichtigen und wertvollen Beiträge. Mein besonderer Dank gilt meiner Tochter Olivia für ihren ebenso klugen wie geduldigen Rat. Und ich danke Clic!, meinem Freund und Kollegen Benoît Cliquet, für seine Illustrationen. Er beobachtet uns im Konferenzalltag – einfühlsam und mit seinem ganz eigenen Humor. Jeder von uns bekommt sein Fett, und niemand könnte Benoîts Szenen ins Reich der puren Fantasie verweisen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.
ISBN 978-3-515-09360-6

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.
© 2009 Franz Steiner Verlag, Stuttgart
Einbandgestaltung: deblik, Berlin
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany

Der Erinnerung an meine Mutter

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Roger Willemsen	11
--	----

► **TEIL I: Übersetzer und Dolmetscher – Zwei Traditionsmetiers aus einer Wurzel**

Einleitung: Vom Paradiesvogel zum diskreten Akteur im Konferenzbetrieb	17
--	----

Kapitel 1: Der Simultandolmetscher – das unbekannte Wesen.....	23
--	----

1. Dolmetschen – das zweitälteste Gewerbe der Welt..... 28
2. Am Tisch mit den Großen dieser Welt..... 31
3. Konferenzdolmetschen – ein altes Metier kommt
in der Moderne an 34
4. Die verschiedenen Modalitäten des Dolmetschens 37

Kapitel 2: Dolmetschen und Übersetzen – zwei Herzen, ach, in meiner Brust.....	57
--	----

1. Dolmetscher und Übersetzer: Zwei Königskinder
oder Sonne und Mond? 60
2. Große Gemeinsamkeiten und der kleine
Unterschied 73

3. Übersetzer und Dolmetscher – Mehrkämpfer oder Spezialisten?	85
---	----

Kapitel 3: Übersetzen und Dolmetschen –
erste Erkenntnisse und erste Leitsätze88

1. Was Übersetzen ist – und was Dolmetschen ist	90
2. Was Übersetzen nicht ist – und Dolmetschen erst recht nicht.....	105
3. Was Übersetzer übersetzen und was Dolmetscher dolmetschen	108
Exkurs: Zum Übersetzen von Fachliteratur	118

► **TEIL II: Sprechen, Übersetzen, Kommunizieren**

Exkurs: Quo vadis, lingua nostra?	127
--	-----

Kapitel 4: Von der Sprache und vom Sprechen..... 139

1. Sprache – eine kleine Rohstoffkunde	140
2. Informationssystem – Wörtersack – Kommunikationswerkzeug	143
3. Saussure, Humboldt und andere Helden der Sprachwissenschaft	145
4. Sprache und Sprechen – reproduzierbarer Code oder Kreation ohne Grenzen?.....	158
5. Das Sprechen – vom Rohstoff Sprache zur Verarbeitung.....	163

Kapitel 5: Übersetzen und Dolmetschen –
eine doppelte Passion 188

1. Ziel und Anspruch – zur Philosophie vom Übersetzen und Dolmetschen	192
2. Fremde Wörter – falsche Freunde! Stepping-stones und Stolpersteine	212
3. Übersetzen konkret – eine Auswahl von Blüten und Dornen	223
4. Ein Schlusswort zur Übersetzungskritik	255

► TEIL III: Anatomie einer besonderen Form des Übersetzens

Exkurs: Was Sie schon immer fragen wollten 263

Kapitel 6: Was beim Simultandolmetschen geschieht –
und was nicht 267

1. Simultandolmetschen – komplexer geht's nimmer 269
2. Simultandolmetschen – kein Verstehen
ohne zu verstehen 281
3. Simultandolmetschen –
die Probleme des Übersetzens unter der Lupe 289
4. Simultandolmetschen –
Multitasking richtig verstanden 300

Kapitel 7: Simultandolmetschen –
Handwerk oder Kunst? 312

1. Die handwerklichen Grundlagen
des Simultandolmetschens 315
2. Was einen guten Simultandolmetscher ausmacht 325
3. Vom Handwerk zur Kunst – wo liegt die Latte? 334
4. Grenzen und Möglichkeiten – Gibt es Sternstunden
des Simultandolmetschens? 340

► TEIL IV – ANHANG: Ausbildung – Markt – Zukunft

Kapitel 8: Ausbildung und Berufseinstieg 349

1. Simultandolmetscher werden 349
2. Simultandolmetscher ausbilden 352
3. Der aussichtsreiche Kandidat: Was er mitbringen
und was er können soll 360

Kapitel 9: Markt und Beruf heute 372

„In the year 2525“ – Ein Exkurs zum Schluss

Anmerkungen 405

Ausgewählte Literaturempfehlungen 409

Ausbildungsstätten für Konferenzdolmetscher 411

Vorwort

von Roger Willemsen

Dolmetscher sind Höhlenmenschen. Die meiste Zeit ihrer beruflichen Existenz verbringen sie im Schatten, in Kabuffs, weggeschlossen und ganz Stimme. Sie sind aber auch Höhlenmenschen im platonischen Sinn: lesen erst die Schatten an der Wand, erkennen im Feuer die Quelle aller Schatten, in der Sonne die Quelle allen Feuers und bahnen so Hörern, Zuschauern, Adressaten Wege aus der fremden Sprache in die vertraute, aus der Information in den Ausdruck, aus dem Gedanken in die Anschauung, wenn nicht in die Erkenntnis.

Ja, Dolmetscher sind mythische Figuren, archetypische. Schon vor Millionen Jahren sehen wir sie, aus der Fährte im Matsch das ganze Tier rekonstruieren, aus dem Symptom auf dem Körper die Krankheit, aus dem gebrochenen Zweig die Tathandlung ableiten. Alle diese Übersetzer- und Dolmetscher-Tätigkeiten urchzeitlichen Lebens waren für den Fortbestand der menschlichen Existenz unverzichtbar, ja überlebenswichtig. Und es gibt auch im Überbau, also unter den Gottheiten, keine, die nicht hätte übersetzt, gedolmetscht und interpretiert werden wollen. Man könnte es geradezu als eine Schwäche aller Götter oder als Indiz für die Göttlichkeit des Dolmetschers ansehen, dass auch spiritu-

elle Entitäten ohne Übersetzer nicht sein konnten. Andererseits verpflichtet diese Stellung den Übersetzer und Dolmetscher auf sein Berufsethos, hat doch für ihn jeder Text immer etwas von der biblischen Urschrift, so verbindlich, so fraglos ist er, so genau will er übertragen werden.

Unübersetzbar aber sind wir eigentlich vom Beginn des Lebens an, egal, ob wir an die Entstehung der Welt, die Geburt des Menschen oder seine Zeugung denken. Was wir in diesen großen Stunden schöpferischer Aktivität denken, rufen, jauchzen, ist unartikuliert, unzugänglich, meist asyntaktisch, und die Dolmetscher stehen dazwischen wie die Zöllner und Mittler und mühen sich, uns den Grenzübertritt zu ermöglichen. Sie blicken auf den Urtext und sie blicken auf ihr eigenes Werk, stehen zwar mit beiden Beinen auf dem Boden, aber dieser droht unablässig auf zwei Schollen auseinanderzutreiben. Und dabei verrät sich doch bereits eine Grundüberzeugung aus Liebesverhältnissen in dem Dreischritt: Du verstehst mich nicht, du willst mich nicht verstehen, du kannst mich nicht verstehen.

Übersetzer und Dolmetscher handeln mit dem kostbarsten Rohstoff: der Kommunikation; und Vielsprachigkeit gehört wohl zu den letzten romantischen Dingen in der Welt. Sie ist so liebenswert umständlich, unpraktisch und Quelle großer Missverständnisse und Selbstüberschreitungen. Der ins Reich des Nichtverstehens Entlassene büßt sogleich seine Weltläufigkeit und Souveränität ein und verwandelt sich in den rundäugigen, kindlich agierenden, imbezilen Stammler, der sich mit primitiven Gesten und blödsinniger Schauspielerei zu verständigen sucht.

Dolmetscher müssen das auffangen, es sogar dramatisieren können, sie müssen selbst dem geistig Unbeschenkt das Pathos der bedeutsamen Verlautbarung geben, und das alles in der raren Anstrengung, sich dabei selbst unsichtbar, unfühlbar zu machen. Am besten sollen sie reines Medium sein, unpersönlich und durchlässig. Keine Psychologie, keine Eigenheiten, keine Bedürfnisse, keine Standpunkte sollen sie haben. Ja, sie werden vor allem nach Eigenschaften bewertet, die man an einer Maschine loben würde: Reibungslosigkeit, Effizienz, gute akustische Fea-

tures, Sparsamkeit im Verbrauch, und der Bereitschaft, im Havarie-Fall alles auf sich zu nehmen.

Ich habe den Höhlenmenschen Jürgen Stähle nun bald zwei Jahrzehnte lang innerhalb seiner Fernseharbeit beobachten können, habe seine Fähigkeit bestaunt, den Gedolmetschten zu erfühlen, ihm Sprache auf den Leib zu schneiden und sich in dieser sogar bewegen zu können. Ebenso habe ich sein absolutes Gehör für die Vierteltöne der Mitteilung bewundert, die er ebenso subtil wie expressiv behandelte und hörbar machte, und so bin ich denn froh, dass Jürgen Stähle die Höhle verlassen hat, um das Licht der Erkenntnis auf ein Feld zu werfen, das so wichtig, von so allgemeiner Bedeutung und zugleich so unbeobachtet ist.

Hamburg, Mai 2009

TEIL I

Übersetzer und Dolmetscher – Zwei Traditionsmetiers aus einer Wurzel

Einleitung

Vom Paradiesvogel zum diskreten Akteur im Konferenzbetrieb

„In my day they used to send a car for the interpreters ...“ Es war kurz nach Beendigung meines Studiums, als ich diesen Ausdruck hörte. Ich saß etwas schüchtern in einer der zahllosen Simultandolmetscherkabinen bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel. Man lauschte voller Ehrfurcht den Worten einer würdevollen Dame, die meiner Empfindung nach seit geraumer Zeit im wohlverdienten Ruhestand hätte leben dürfen und die uns, ihre wesentlich jüngeren Teamkollegen, nun in einer Konferenzpause mit Reminiszenzen aus ihrer Zeit als Konferenzdolmetscherin beim Völkerbund in Genf unterhielt. Erinnerungen an eine Zeit, da die Konferenzveranstalter, zumindest in der verklärten Vorstellung unserer Kollegin, ihre Dolmetscher noch in einer eigenen Limousine abholen ließen.

Wahrscheinlich hatte die Servicetruppe wieder einmal vergessen, den Simultandolmetschern frisches Wasser an ihren Arbeitsplatz zu stellen und die Aschenbecher zu leeren – Nachlässigkeiten, wie die verdiente Kollegin sie einfach nicht gewohnt war. Dass die Entwicklung ihres Berufs während der zurückliegenden Jahrzehnte vielleicht nicht gerade zu einem Massenphä-

nomen, so aber doch zu einer eher alltäglichen Praxis im Konferenzbetrieb mit einer gewissen Banalisierung des Simultandolmetschens hatte einhergehen müssen, das wollte oder konnte sie, ebenso wie viele andere Kolleginnen und Kollegen aus den frühen Jahren, nicht so recht zur Kenntnis nehmen. Schließlich war die Einsicht, dass ihr und den anderen einstigen Paradiesvögeln nicht mehr dieselbe Aufmerksamkeit zuteil werden sollte wie in den Jahren, da sie als sogenannte Verhandlungs- und Konsektivdolmetscher mit den Großen dieser Welt am Tisch saßen, gleichbedeutend mit der Erkenntnis, dass die glorreichen Tage, aus ihrer Sicht, endgültig vorüber waren.

Dabei hatte die stürmische Entwicklung des „modernen Dolmetschens“ erst später in den Tagen der Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse begonnen. Die Arbeit der Dolmetscher wurde zwar immer wieder als das „zweitälteste Gewerbe“ der Welt bezeichnet, jedoch war bis dahin niemandem der Gedanke gekommen, einen Dolmetscher in eine mehr oder weniger schalldichte Kabine zu setzen, ihm die Reden auf einen Kopfhörer zu übertragen und ihn bereits während der Rede, „gleichzeitig“ also, das Gehörte übersetzen zu lassen. Ob dies wirklich gleichzeitig geschieht, werden wir im entsprechenden Zusammenhang noch sehen.

In Nürnberg also, so will es zumindest der Chronist, schlug die Geburtsstunde des Simultandolmetschens. Und mit den Nürnberger Prozessen waren auch für die kleine Berufsgruppe der Konferenzdolmetscher die Tage des Völkerbundes endgültig vorbei. Der Einsatz des Simultandolmetschens als der modernsten und effizientesten Form der mehrsprachigen Kommunikation sollte sich, so viel war schon in den fünfziger Jahren deutlich, innerhalb weniger Jahre zu einer Routineerscheinung entwickeln. Heute, im einundzwanzigsten Jahrhundert, ist eine mehrsprachige Konferenz ohne Simultandolmetscher praktisch nicht mehr oder nur in seltenen Ausnahmefällen vorstellbar.

Gegen Mitte der fünfziger Jahre, zu der Zeit, da dank der Initiative einiger herausragender Kollegen der frühen Jahre der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher AIIC gegründet wurde, gab es in ganz Europa etwa fünfzig, vorwiegend freibe-

rußlich tätige Konferenzdolmetscher. Es wurde seinerzeit noch längst nicht in allen Fällen simultan gedolmetscht, so dass die Bezeichnung Konferenzdolmetscher für diese Zeit in der Tat angebrachter erscheint, zumal sie die verschiedenen Modalitäten des Dolmetschens gleichermaßen abdeckt.

Mit dem Vordringen des Simultandolmetschens nicht nur bei den großen internationalen Institutionen, Verbänden und Vereinigungen, sondern auch in breiten Kreisen der Privatwirtschaft erfuhr der Beruf des „Konferenzdolmetschers der Moderne“ einerseits einen bemerkenswerten Aufschwung. Andererseits gerieten die Dolmetscher jetzt aber zunehmend hinter die Kulissen eines Konferenzbetriebs, in dem sie zunächst noch lernen mussten, sich neben vielen anderen Dienstleistern der „Konferenzindustrie“, aber auch gegen den Zugriff von allerlei Agenten und Impresarios zu behaupten. Nach und nach galt es nun für sie, sich zusätzlich zu ihren Sprachfertigkeiten, dank derer die meisten von ihnen einst als Seiteneinsteiger in diesen Beruf gelangt waren, zu Experten der mehrsprachigen Kommunikation zu entwickeln und auch Fachkenntnisse auf den vielfältigsten Tätigkeits- und Wissensfeldern zu erwerben. Schließlich mussten sie sich auf einem Markt positionieren, dessen Mechanismen mit der Konferenzszene der Anfangsjahre nicht mehr viel zu tun hatten. Auch eher gewerkschaftliche Prägungen des Metiers begannen sich im Bewusstsein vieler Berufsangehöriger schon sehr bald zu entwickeln, während andere sich an dem Selbstverständnis anderer freier akademischer Berufe orientierten.

Trotz einer deutlichen Ausweitung der Berufsszene habe ich den Eindruck, dass der Beruf der Konferenzdolmetscher durch das Vordringen des Simultandolmetschens zunächst eher an Profil verloren hat und dass in den zurückliegenden vierzig Jahren die Weichen dafür gestellt wurden, dass er vielen Beobachtern heute als ein Beruf *in* der Öffentlichkeit, jedoch *ohne* Öffentlichkeit erscheinen muss. Er ist erst wieder verstärkt in den Vordergrund und damit in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gerückt, als das Simultandolmetschen durch die Fernsehanstalten entdeckt wurde. Seit Beginn der 1980er Jahre wird in einer Vielzahl von höchst unterschiedlichen Program-

men und Formaten simultan gedolmetscht, und diese Kommunikationsform konnte im Fernsehen seither einen regelrechten Siegeszug antreten.

Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts zählt der Internationale Dolmetscherverband AIIC etwa dreitausend Mitglieder. Wenngleich diese über die ganze Welt verteilt sind, gibt es Tätigkeitsschwerpunkte in einzelnen Ländern, wobei die Staaten der EU sowie wegen der arbeitsintensiven, internationalen Organisationen die Schweiz (WHO, UNO) und die Vereinigten Staaten (UNO, IWF), aber auch Frankreich (OECD, Unesco, Europarat) und Italien (FAO) einen besonderen Rang einnehmen.

Paradiesvögel sind die Simultandolmetscher heute zwar nicht mehr, und auch als Ausnahmeberuf lässt sich ihr Metier nicht länger bezeichnen. Dennoch gilt nach wie vor, dass sie im Vergleich mit anderen freien Berufen zahlenmäßig eher eine Nische besetzen. Wenngleich es aufgrund einer Mehrfachtätigkeit vieler Dolmetscher, zum Beispiel auch als Übersetzer, Lehrer, Journalisten u.ä. schwierig ist, die Zahl der Berufsangehörigen mit einiger Genauigkeit anzugeben, darf sicher davon ausgegangen werden, dass es momentan in Europa kaum mehr als 4000 hauptberufliche Simultandolmetscher gibt. Abgesehen von den besonderen Verhältnissen bei internationalen Organisationen, wie der Kommission der EU in Brüssel, üben diese Dolmetscher ihren Beruf in der überwiegenden Mehrheit aller Fälle freiberuflich aus. Selbst sehr aktive internationale Verbände oder auch Industrieunternehmen mit einem großen Sprachendienst, die ihre schriftlichen Übersetzungen im eigenen Hause erledigen lassen, beschäftigen keine ausgebildeten Fulltime-Simultandolmetscher, da diese niemals an so vielen Tagen im Jahr beschäftigt wären, dass sie sich für das Unternehmen bezahlt machen würden und im Übrigen auch niemals ihre Form so pflegen und erhalten könnten, dass sie jederzeit von heute auf morgen in der Kabine einsetzbar wären.

Nein, außerhalb der internationalen Organisationen ist der Beruf des Simultandolmetschers der klassische freie Beruf, dessen Angehörige *ad hoc*, für eine zeitlich und inhaltlich begrenzte Aufgabe engagiert werden. Dazu haben sich am Markt Struk-

turen und Mechanismen entwickelt, die im letzten Teil dieses Buchs ausführlicher beschrieben werden sollen.

Abschließend noch ein Wort zu den Kreisen, aus denen Simultandolmetscher sich rekrutieren und in den ersten Jahren des Berufs rekrutiert haben. Die Paradiesvögel der frühen Jahre waren *per definitionem* fast ausschließlich Seiteneinsteiger. Durch den Zweiten Weltkrieg versprengte, aus der Bahn, d. h. normalerweise aus einem oftmals bildungsbürgerlichen Leben geworfene und durch die Umstände der Nachkriegszeit am Studieren gehinderte junge, aber oftmals auch schon wesentlich ältere Menschen entdeckten einen Beruf, für den sie mit ihren Sprachkenntnissen die hinreichenden Bedingungen mitzubringen glaubten und stürzten sich, manchmal auch mangels geeigneter Alternativen, in das Abenteuer Simultandolmetschen. Es gab keine Lehr- und Ausbildungspläne, niemand wusste, über welche Fähigkeiten und Kenntnisse ein Dolmetscher neben der Beherrschung verschiedener Sprachen verfügen sollte oder musste; und es bildete sich rasch ein so großer Bedarf heraus, dass Neuankömmlinge in diesem Beruf nicht immer mit den erforderlichen kritischen Ansprüchen empfangen wurden.

Heute dagegen führt der Weg in den Beruf für gewöhnlich über eine der etwa 12 bis 15 universitären Ausbildungsstätten in Europa und in Nordamerika. Es lässt sich zwar ebenso wenig wie in den Anfangsjahren belegen, dass eine formale Ausbildung unerlässlich ist, jedoch ist das Angebot junger Diplomempfänger heute so groß, dass Seiteneinsteiger es umso schwerer haben, sich einen Platz am Markt zu erkämpfen. Auch hier verweise ich im Augenblick auf den letzten Teil des Buchs, wo ich mich vor dem Hintergrund meiner eigenen, langjährigen Tätigkeit als Ausbilder von Simultandolmetschern näher mit dem Pro und Kontra einer universitären Ausbildung beschäftigen werde.

In diesem ersten Teil soll es zunächst darum gehen, den „Simultandolmetscher, das unbekannte Wesen“ für einen Augenblick hinter dem Vorhang hervorzuholen und ihn näher vorzustellen. Wann und wie ist dieser Beruf entstanden? Wer übt ihn heute aus? Welche der vielen Berufsbezeichnungen, die in der Laiensphäre zu hören sind, sind zutreffend, welche sind falsch

oder gar irreführend? Und wie weit soll die Unterscheidung zwischen Dolmetschern und Übersetzern gehen? Nach welchen Kriterien muss sie erfolgen? Worin liegt das Gemeinsame der beiden Berufe bzw. Tätigkeiten, und wodurch unterscheiden sie sich in erster Linie?

Sind Simultandolmetscher so hoch spezialisiert wie Stabhochspringer, die an der Weitsprungsgrube kläglich versagen, obwohl auch dort Sportler antreten, die genau wie sie dem engeren Bereich der Leichtathletik zuzuordnen sind und deren Trainingsinhalte und -abläufe sich mit den ihren vergleichen lassen? Sind sie vergleichbar mit gewissen Zellen in unserem Organismus, die nur eine einzige, präzise bestimmte Funktion erfüllen bzw. eine einzige, mehr oder weniger komplexe Tätigkeit erbringen können? Oder verfügen sie über weitere Kompetenzen und Fähigkeiten, dank derer sie sich auch in benachbarten Feldern und nicht nur in ihrer Simultankabine betätigen können?

Simultandolmetscher operieren heute in einem Spannungsfeld zwischen großer Bewunderung für ihre Arbeit einerseits und andererseits einer spürbaren Unsicherheit bei der Einstufung ihres Berufs, der sich so vielen gängigen Beurteilungskriterien entzieht und über den sich viele Missverständnisse hartnäckig halten. Welche Einschätzungen gehören in das Reich der Mythen? Wie sieht die Realität heute aus? Soweit einige der Fragen, auf die in diesem ersten Teil Antwort gegeben werden soll.

Kapitel 1

Der Simultandolmetscher – das unbekannte Wesen

Der Beruf des Simultandolmetschers – ein unbekannter Beruf. Ein Beruf, von dem viele Menschen mit großer Bewunderung sprechen – ja, von dem sogar eine gewisse Faszination ausgeht. Ist die Feststellung, ein Beruf sei unbekannt, mit der Annahme, er übe Faszination aus, vereinbar? Sind freiberufliche Simultandolmetscher im Reich der freischaffenden Künstler beheimatet? Helfen uns die Muster und die materiellen Bedingungen ihrer Arbeit, vielleicht auch ihre Rolle in der Gesellschaft, sie ein wenig genauer zu verorten? Wie ist es bei ihnen mit dem Einkommensniveau, das schließlich immer wieder herangezogen wird, um einen Beruf einzuschätzen? Sind sie insofern eher mit freien Journalisten oder mit verwandten Berufen, wie Übersetzern und Sprachlehrern, zu vergleichen? Werfen wir einen Blick hinter die Kulissen, in die Kabinen der Simultandolmetscher, um Antworten auf diese Fragen zu versuchen. „Der Simultandolmetscher, das unbekannte Wesen“ – diese Anspielung auf einen Aufklärungsfilm der Sechzigerjahre – soll Programm und Motto für die vorliegenden Aufzeichnungen sein.

Als ich vor vielen Jahren – die Tinte auf meinem Diplomzeugnis war noch nicht ganz getrocknet – zu meinem ersten En-

gagement aufbrach, besuchte ich auf dem Wege zum Konferenzort eine Tante und erzählte ihr voller Stolz von diesem ersten Schritt in mein Berufsleben. „Ja, bekommst du das denn auch bezahlt, mein Junge?“, lautete ihre erste Reaktion. Immer wieder bin ich in den frühen Jahren meiner beruflichen Laufbahn Menschen begegnet, die erstaunt waren zu hören, dass die Tätigkeit des Dolmetschens durch eigens dafür ausgebildete, hochspezialisierte Experten für mehrsprachige Kommunikation ausgeübt wird. Dass viele dieser etwas schwer einzuordnenden Sprachprofis auf freiberuflicher Grundlage für Stunden oder Tage engagiert werden, um bei internationalen Zusammenkünften zu dolmetschen.

Es gibt Berufe, über die niemand ohne besonderen Anlass nachdenkt. Sie sind einfach zu fest in unseren Alltag eingewoben. Tagtäglich, ja routineartig haben wir mit ihnen zu tun, begegnen wir ihren Vertretern. Nehmen wir den Arztberuf: Wir denken zwar über die Arbeit des Arztes und ihre Inhalte nicht weiter nach, aber es würde uns auch nicht einfallen, von dem Arzt als unbekanntem Wesen zu sprechen. Es muss eine Anmutung von Geheimnisvollem im Spiel sein, es darf nicht auf den ersten Blick für jedermann zu beantworten sein, wie etwas gemacht wird, ob es überhaupt möglich ist, welche Fertigkeiten jemand mitbringen muss – es braucht eine gewisse Aura von Akrobatik und Zauberei. Denn sonst würden wir ja vielleicht auch von einem Dachdecker, dem in luftiger Höhe niemand auf die Finger sieht (daher „Das kannst du halten wie ein Dachdecker“) oder von einem Tiefseetaucher, dem noch niemand von uns bei der Arbeit zugehört hat, als dem „unbekannten Wesen“ sprechen.

Sodann gibt es Berufe, über die wir aus dem gegenteiligen Grund nicht nachdenken: Sie sind am anderen Ende der Skala, weit weg von unserem Alltagsleben angesiedelt. Und sie werden womöglich von vielen Menschen gar nicht als Beruf betrachtet oder wahrgenommen. In diese Kategorie gehören auch die Simultandolmetscher. Über sie will ich schreiben, muss aber gleich einschränken, dass wir eigentlich von dem Berufsbild der Konferenzdolmetscher reden. Nicht jeder dieser besonders ausgebildeten Dolmetscher muss auch über die Kompetenz zum Simul-

tandolmetschen verfügen, nicht alle Dolmetschen in allen ihren Arbeitssprachen simultan, sondern manchmal nur gesprächsweise oder im später vorzustellenden Konsekutivmodus. Aber wir nennen uns lieber Simultandolmetscher, weil – unbekanntes Wesen hin oder her – diese Bezeichnung mehr aussagt. Und weil wir fast immer, wenn wir uns als Konferenzdolmetscher bezeichnen, gefragt werden, ob wir auch „dieses Simultan machen“.

Wichtig für die Unterscheidung zwischen unbekanntem Wesen und vertrautem, alltäglichem Beruf ist auch die Frage, ob wir mit einem Beruf unwillkürlich ein bestimmtes Gesicht verbinden. Kaum ist vom Arztberuf die Rede, und schon sehen wir vor unserem geistigen Auge unseren Hausarzt. Dasselbe gilt für unseren Bäcker, den Pastor oder unseren Lieblingsmoderator im Fernsehen. Aber ein Simultandolmetscher? Wie steht es mit Ihrer Vertrautheit mit diesem Beruf und seinen Vertretern? Wenn Sie nicht in Ihrem persönlichen Umfeld einen solchen kennen und sich daher direkt an der Quelle über den Beruf informieren können, dann werden Sie die Simultandolmetscher mehr als die Vertreter anderer Berufe als unbekannte Wesen empfinden.

Zu dem unscharfen Bild, das die meisten Zeitgenossen von dem Beruf des Konferenzdolmetschers und erst recht von einzelnen Inhalten und dem ihm zugrunde liegenden Anforderungsprofil haben, passt die Beobachtung, dass viele Laien überrascht reagieren, wenn sie erste Einzelheiten erfahren: etwa dass diese hochspezialisierten Sprachmittler, die heute vorwiegend als Simultandolmetscher eingesetzt werden, ihren Beruf meistens im Rahmen eines Hochschulstudiums erlernen. Dass sie im Idealfall schon vor Aufnahme des Studiums überdurchschnittliche Sprachkenntnisse und -fertigkeiten mitbringen (schließlich soll das Studium keine Sprachausbildung sein). Oft sind Außenstehende auch erstaunt, dass nur relativ wenige Dolmetscher einen zweisprachigen Familienhintergrund aufweisen. Auch wissen die meisten nicht, dass Dolmetscher sich nach Abschluss der Ausbildung für eine Tätigkeit als angestellte bzw. beamtete Dolmetscher oder als sogenannte Freelancer entscheiden müssen – wenn alles gut geht, dann für die Dauer eines ganzen Berufslebens. Aber nur wenn es besonders gut geht, erreichen diese Freiberufler ma-

terielle und wirtschaftliche Bedingungen, wie sie auch anderen akademischen freien Berufen normalerweise zuteil werden.

Auf welche Annahmen und Spekulationen müssen wir uns stattdessen einstellen, wenn Außenstehende nach ihren Vorstellungen über die Simultandolmetscher befragt werden? Denken wir nur an zwei der häufig zu hörenden Reaktionen: „Sie wird Dolmetscherin, weil sie irgendetwas mit Sprachen machen wollte.“ Und „Dolmetscher? Das sind doch sicher die reinsten Sprachakrobaten!“ Wie sollte eine breitere Öffentlichkeit auch tiefere Einblicke in einen Beruf gewinnen, der praktisch immer im Verborgenen ausgeübt wird? Dessen Vertreter genau das Gegenteil von „ubiquitär“ sind, wie in der Wissenschaftssprache viele Pflanzen und vor allem Kleinlebewesen genannt werden und wie es für die vielen, oben erwähnten „Alltagsberufe“ zutrifft?

Simultandolmetscher bewegen sich in einer vergleichsweise abgeschlossenen Welt, im internationalen Konferenzbetrieb. Wer nicht gelegentlich an einer internationalen Konferenz teilnimmt, trifft womöglich sein ganzes Leben lang keinen Simultandolmetscher. Auch bei dem heute recht verbreiteten Simultandolmetschen im Fernsehen arbeiten wir im Verborgenen – insofern all denen vergleichbar, die nicht vor, sondern hinter der Kamera agieren. Und zahlreiche Zuschauer machen sich den Unterschied zwischen Verdolmetschung und Synchronisierung umso weniger bewusst, je besser die Simultanverdolmetschung ausfällt.

In der Außenwahrnehmung werden die zwei Berufe Dolmetscher und Übersetzer häufig verwechselt. Kaum jemand wird darüber nachdenken, dass es einerseits erhebliche Unterschiede zwischen einem Dolmetscher und einem Übersetzer gibt, andererseits jedoch die beiden ein gemeinsames Fundament haben, ja dass sie womöglich aus derselben Wurzel wachsen. Wer macht sich bewusst, dass perfekte Sprachkenntnisse – was immer darunter zu verstehen sein mag – nicht mehr darstellen als das Handwerkszeug des Dolmetschers – vergleichbar mit der Kelle des Maurers oder dem Flügel des Konzertpianisten? Erfolgreiches Übersetzen und Dolmetschen erfordert immer ein sicheres Ver-

stehen von Text und Rede, aber bei Texten mit schwierigerem, generell mit fachlichem Inhalt sind zusätzlich fachliche Kenntnisse unerlässlich. Ein Konferenzdolmetscher muss darüber hinaus von so vielen Fragen etwas verstehen, so viele, nicht nur rein sprachliche, sondern insbesondere kommunikationsspezifische Techniken der Sprachanwendung kennen und beherrschen, dass man geneigt sein könnte, ihn als einen der letzten Universalisten in der heutigen Zeit der exzessiven Spezialisierung zu sehen.

Etliche Jahre nach der eingangs wiedergegebenen Anekdote – die Tinte auf dem Diplomzeugnis war inzwischen längst getrocknet – fragte mich ein französischer Konferenzteilnehmer während der Kaffeepause, in welcher Firma der auf der Konferenz versammelten Branche ich denn mein Geld verdiente. „Ich bin einer der hier eingesetzten Simultandolmetscher“, war meine Antwort, woraufhin er einen Moment lang nachdachte und zögerte, um dann zu bemerken: „Ah bon, warum auch nicht? Das ist sicher ein Beruf wie jeder andere.“ Er wollte mit dieser Formulierung wohl nicht auf eine Ähnlichkeit oder Vergleichbarkeit mit anderen Berufen hinaus, sondern vielmehr diesem, von ihm bisher nicht wahrgenommenen Metier seine ganz persönliche Anerkennung als Beruf aussprechen.

Wir erinnern uns an Berufe aus der Zeit unserer Kindheit, von denen wir niemals erwartet hätten, dass sie heute nicht einmal mehr als Relikte einer vergangenen Zeit existieren würden. Andere Berufe gibt es mitunter allenfalls noch in einer bis zur Unkenntlichkeit veränderten Form, wie zum Beispiel den des Schriftsetzers. Ganz anders hat sich der Beruf des Simultandolmetschers entwickelt, der damals gerade in den Kinderschuhen steckte. Schauen wir uns an, warum und inwiefern das lange Zeit eher flimmernde Bild von diesem Beruf in den letzten dreißig bis vierzig Jahren doch ein wenig an Schärfe gewonnen hat. Ich werde versuchen, mit meinen eigenen Gedanken und Erfahrungen zur Anhebung des Kenntnisstandes über dieses Berufsfeld beizutragen.

1. Dolmetschen – das zweitälteste Gewerbe der Welt

Apparaissait ensuite la légion des interprètes, coiffés comme des sphinx, et portant un perroquet sur la poitrine.¹

In dem großen historischen Roman *Salammbô*, den Gustave Flaubert im Karthago des ersten punischen Krieges ansiedelt und den ein Kritiker als das „historische Haschisch Flauberts“ bezeichnet hat, treten bereits Dolmetscher auf – und zwar nicht einer oder zwei, sondern eine ganze Legion. Sie sind offensichtlich eine sehr ranghohe Gruppe von Akteuren. Ihre sphinxartigen Frisuren sind Hinweis auf das Rätselhafte, das sie umgibt, und offenbar gab es schon damals dieses bis heute fortbestehende Missverständnis im Bezug auf ihre Tätigkeit: Sie tragen auf ihrer Brust einen Papagei – es wurde wohl bereits damals vermutet, dass sie wie ein Papagei, nur eben in einer anderen Sprache, nachplapperten, was sie hörten.

Wir wissen nicht, ob es sich bei dieser Legion von Dolmetschern um ehrenamtliche oder um professionelle Dolmetscher gehandelt hat, erfahren aber immerhin, dass ihre Funktion also schon vor zweitausend Jahren institutionalisiert gewesen ist. Schon lange vor dieser Zeit beschreibt Herodot, wohl zum ersten Mal, Dolmetscher, die in den zweisprachigen Gebieten im Süden des alten Ägyptens zum Beispiel zwischen Nubiern und Ägyptern vermittelnd tätig waren und sogar als eine eigene Kaste innerhalb der Gesellschaft geführt wurden. Am Hof der ersten Pharaonen waren die Prinzen von der Nilinsel Elephantine aus Familientradition Dolmetscher, gaben Titel und Funktion vom Vater an den Sohn weiter und erfreuten sich eines besonderen Ansehens als hohe Würdenträger.

Die Fähigkeit, eine andere Sprache als die eigene Muttersprache zu verstehen und zu sprechen, galt den Menschen jener Zeit als eine übernatürliche Gabe, wenn nicht gar als Macht, und so galt das Dolmetschen als etwas Magisches, das den Göttern und Herrschern vorbehalten war. Wir Dolmetscher der Neuzeit wollen aber nicht klagen und schon gar nicht mit dem Blick auf die

heutigen Verhältnisse einen ebenso spektakulären wie bedauernswerten Abstieg unseres Metiers diagnostizieren. Denn wenige Jahrhunderte nach diesen paradiesischen Zuständen agierten auch unsere „antiken Vorbilder“ nicht mehr nur in himmlischen Sphären. In dem Maße, da das Dolmetschen als Form der Kommunikation breitere Kreise erfasste, erfuhr es sehr bald eine gewisse Entzauberung. Dass es zunehmend zum Alltagsphänomen wurde, ist also durchaus nicht als neuzeitliche Entwicklung zu betrachten. Waren die Dolmetscher in den Anfängen ihres Berufs vorwiegend an den Höfen der Herrscher eingesetzt, so finden sich schon in der frühen Kirchengeschichte immer zahlreichere Hinweise auf ihre Berufsgruppe und ihr Wirken in einem banaleren Kontext. Der Evangelist Markus soll für Petrus aus dem Aramäischen in das Griechische gedolmetscht haben. Der griechische Kirchenvater Epiphanius von Salamis platzierte die in der Kirche während des Gottesdienstes eingesetzten Lateindolmetscher in der Rangfolge der Kirchendiener neben den Exorzisten, aber noch über den Leichenträgern.

Es lässt sich nicht bestimmen, wann das Dolmetschen als berufliche Tätigkeit seine Anerkennung erreicht hat – ob schon mit seinen Anfängen in der Frühgeschichte oder mit dem biblischen Turmbau zu Babel. Vielleicht etablierte das Dolmetschen sich auch unabhängig von einzelnen geschichtlichen Phasen dadurch, dass immer wieder Mächte wie das am Ende doch noch durch die Römer zerstörte Karthago von Siegermächten zu Besatzungsmächten wurden und ihren neuen Untertanen ihre Anweisungen mitzuteilen hatten. Gewiss ist, dass zu allen Zeiten zwischen Sprachen gedolmetscht, übersetzt, vermittelt oder überbrückt wurde. Die Bezeichnungen sind ebenso vielfältig wie die Vorstellungen über den Inhalt und die Mechanismen des Übersetzens vage und oftmals unzutreffend sind.

Immer häufiger enthalten dann die Aufzeichnungen aus den letzten zweitausend Jahren Hinweise auf den Einsatz von Sprachkundigen zum Dolmetschen und Übersetzen. Für Alexander den Großen wurde während seines Feldzugs in Mittelasien zwischen einer Vielzahl von Sprachen des persischen und indischen Kulturraums, aber auch dem Sogdischen und den hyrkanischen